

Johnen Galerie

TINO SEHGAL

(geboren 1976 in London, lebt in Berlin)



Es gibt mehr Fotos von nordkoreanischen Dissidenten als von Tino Sehgal, und ein Foto seiner Werke zu bekommen ist schlicht unmöglich. In diesem Abbildungsverbot liegt

ein wesentlicher Zug seiner Arbeiten: Sehgals Kunst besteht darin, Situationen im Museum zu inszenieren, zwischenmenschliche Skulpturen, die nur für den Moment ihrer Aufführung bestehen.

Das kann so aussehen, dass ein Paar sich auf dem Boden eines Saales zärtlich umarmt und ausruft: „Tino Sehgal. Kiss. 2002“. Oder so, dass – wie 2005 bei der Biennale in Venedig – Menschen durch den Museumsraum tänzeln und rufen: „This is so contemporary!“ („Das ist ja so zeitgenössisch!“) So beiläufig diese Situationen wirken – Sehgals Darsteller folgen genauen Choreographien.

Sehgal, der Tanz und Volkswirtschaftslehre studierte, schließt an die Aktionskunst der 60er-Jahre an. Gleichwohl will er seine Arbeiten nicht als Happenings verstanden wissen. Seine Werke gehören ins Museum, betont er. Was ist ein Kunstwerk? Kann eine flüchtige Geste so viel ausdrücken wie ein Bild? Brauchen wir einen neuen Begriff von Produktivität? Das sind Fragen, die Sehgals Kunst aufwirft. In Berlin lebt Sehgal im Bezirk Mitte, in Nachbarschaft zu den kreativen, notebookbestückten Freiberufler der „digitalen Bohème“, wie Kathrin Passig oder Holm Friebe sie beschreiben. In Anlehnung an Friebes Buchtitel „Wir nennen es Arbeit“ könnte man Sehgals Werke vielleicht so beschreiben: Er nennt es Kunst.

– Sebastian Frenzel